

**Das (freie/ intrinsische) Spiel der
Kinder ist ein professionelles
Element der heilpädagogischen
Frühförderung.**

**Frühförder*innen dürfen
(mit-)spielen.**

Das Kind darf bestimmen.

**Die Spieltätigkeit der Kinder kann
professionell durch spezifische
Verfahren beobachtet und
dokumentiert werden.**

Daraus gewinnen wir **wesentliche**
Informationen über die
aktuellen „Themen“ des Kindes.
Sie sind ***der* Anknüpfungspunkt**
für uns.

**Die Zusammenarbeit zwischen
Fachkräften und Eltern zeichnet sich
durch Resonanz, Aktivierung,
Respekt und Symmetrie aus.**

Mögliche Beobachtungs- und Reflektionsaufgaben für Eltern (Brainstorming während des Workshops):

Wie hoch ist mein Redeanteil?

Wie erlebe ich mein Kind in der Frühförderung?

Wer beginnt das Spiel?

Zeigt das Kind Signale (bspw. von Zufriedenheit, Unzufriedenheit, Unsicherheit, Freude, ...)?

Was kann mein Kind gut?

(Was fotografiere / filme ich während der Frühförderung?)

9.3 Kompetenzen für Spielpädagogik (Zusammenfassung)

Zusammenfassend sollen noch einmal die spielpädagogischen Basiskompetenzen aufgeführt werden, die im Verlaufe der bisherigen Überlegungen bereits an mehreren Stellen anklangen und quer zu den hier genannten Aus- und Weiterbildungsangeboten gültig sind:

- 1. *Wer Spielpädagoge werden will, muss selbst spielen können.*
Ausbildung für Spielpädagogik beinhaltet aus diesem Grunde auf allen Ebenen auch das gemeinsame Spiel nach dem Prinzip des selbsttätigen Lernens. Spielpädagogische Kompetenz ist im wesentlichen Handlungskompetenz und muss auch handelnd gelernt werden.
- 2. *Spielpädagogisches Handeln hängt aufs Engste mit der eigenen Spielbiographie zusammen.*
Spielpädagoginnen und Spielpädagogen sollten sich auf verschiedenen Wegen kreativ mit ihrer eigenen Spielbiographie auseinandersetzen, nach den Spielen, Spielmitteln und Spielorten ihrer eigenen Kindheit suchen und diese in Schrift, Bild oder anderen Formen phantasievoll aufbereiten.
- 3. *Spielpädagoginnen und Spielpädagogen verfügen über ein hohes Maß an Beobachtungsfähigkeit.*
Spielpädagogisches Handeln besteht zu einem wesentlichen Teil aus passiv-beobachtenden Elementen. Spielpädagoginnen und Spielpädagogen müssen sich in die Perspektiven der Spielenden hineinversetzen und deren Bedürfnisse und Wünsche erfahren können. Neben alltäglichen Beobachtungen sind auch systematische Formen der Spielbeobachtung zu erarbeiten.
- 4. *Spielpädagoginnen und Spielpädagogen verfügen über ein hohes Maß an Sensibilität und Flexibilität im sozialen Umgang.*
Voraussetzung für ein gelingendes Spielereben ist insbesondere bei Kindern eine tragfähige und belastbare Beziehung zu Erwachsenen. Da spielpädagogisches Handeln in jedem Fall aus dem sozialen Umgang miteinander entspringt, müssen Spielpädagoginnen und Spielpädagogen in der Lage sein, in einer offenen Weise Nähe und Distanz zur Spielsituation auszubalancieren.
- 5. *Spielpädagoginnen und Spielpädagogen können kreativ und phantasievoll mit Räumen und Materialien umgehen.*
Die wechselhaften Spielinhalte lassen sich schwerlich nur mit einem standardmäßigen Angebot an Spielmitteln und Spielräumen dauerhaft anregen. Erforderlich sind vielmehr Spielumwelten, die den Spielenden die Möglichkeit bieten, etwas selbst zu gestalten.

Spielpädagogische Anleitung der Eltern

Quelle: Heimlich, U. (2001): Einführung in die Spielpädagogik. 2. Aufl. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 253.

Aus diesen spielpädagogischen Basiskompetenzen können entsprechende Beobachtungsaufgaben und Reflektionsfragen für die Eltern abgeleitet werden.